

Jugendpsychiatrische Abteilung (JPA) und Klinikschule

<http://www.upkbs.ch/patienten/stationaeres-angebot/kinder-jugend/Seiten/default.aspx>

Die JPA ist eine stationäre Einrichtung der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik Basel für Jugendliche, die über 12 Behandlungsplätze verfügt.

Behandelt werden Jugendliche im Alter von 13-18 Jahren, die von psychischen Krisen oder Erkrankungen betroffen sind, wie zum Beispiel:

- Depressionen und suizidale Krisen
- Zwangserkrankungen
- Angststörungen
- Psychosen
- Psychisch bedingte schulische Probleme
- Aktivitäts- und Aufmerksamkeitsstörungen
- Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklungsstörungen

Die Abteilung liegt an der Röschenzerstrasse 5+7 in einem Wohnhaus im Gundeldinger Quartier. Die Jugendlichen leben während der Behandlungsdauer in einer Art Wohngemeinschaft und werden rund um die Uhr betreut von medizinischen und pädagogischen Fachkräften. Die Atmosphäre dort erscheint eher privat als klinisch, alle Jugendlichen müssen häusliche Aufgaben übernehmen und auch die gemeinsamen Mahlzeiten mit vorbereiten. Die JPA in der Röschenzerstrasse ist keine geschlossene Anstalt, es gibt Ausgang nach Absprache. Aufgenommen werden nur Jugendliche, die freiwillig in diese Therapieform einwilligen. Es bestehen lange Wartelisten.

Die Klinikschule ist im Haus integriert, wird jedoch nur von einem Teil der Jugendlichen besucht, generell ist der Besuch der externen Schule (oder Lehre) erwünscht und oft auch Ziel des stationären Aufenthalts. Neben dem Unterricht ist es deshalb auch die Aufgabe der Klinikschule, die Reintegration in die Regelschule vorzubereiten und zu begleiten. Unterrichtet wird in Kleingruppen bis max. 5-6 Schüler und Schülerinnen in Mathematik, Deutsch, Französisch, Englisch, Bildnerischem- und Manuellem Gestalten.

Das Pensum variiert individuell zwischen insgesamt 9-18 Lektionen wöchentlich.

In den verschiedenen Fächern werden jeweils individuelle Monats und Wochenziele mit den Jugendlichen vereinbart.

Alter-und Schulstufe

- 13 bis 18-jährige
- Mittel- und Oberstufe ab 7. Schuljahr
- Sekundarstufe 1: Niveau A, E und P
- Sekundarstufe 2: weiterführende Schulen wie Gymnasien FMS, WMS, BFS, HMS etc.

Angebot

- Fördern und Fordern der schulischen und sozialen Kompetenzen
- Stärken der Eigenverantwortung durch fachliche und soziale Zielvereinbarung zwischen SchülerInnen und Lehrpersonen
- Unterstützen und Fördern des eigenen Ausdrucks und der Wahrnehmungsfähigkeit mit Schwerpunkt Bildnerisches- und Manuelles Gestalten
- Beratung und Begleitung bei der Reintegration in die externe Schule

Manuelles- und Bildnerisches Gestalten (MBG)

Manuelles- und Bildnerisches Gestalten wird an zwei Nachmittagen über je 3,5 Lektionen unterrichtet. Die beiden Räume liegen im Keller und sind mit einem breiten Fundus an Material, einem Brennofen einigen Maschinen zur Holzbearbeitung und seit kurzem auch mit Computer

ausgestattet. Außerhalb der Unterrichtszeiten sind die Räume verschlossen, Messer Scheren usw. müssen wegen einer möglicher Verletzungsgefahr (insbesondere „Ritzen“) grundsätzlich verschlossen und nach Gebrauch gezählt werden.

Die Zusammensetzung der Schülergruppe ändert sich häufig, bedingt durch Neuzugänge und Entlassungen, Wechsel in die externe Schule und durch eine Beschränkung der Gruppengröße. Am Unterricht nehmen maximal fünf Schüler teil, falls mehr als fünf intern unterrichtet werden, bedeutet dies für das MBG, dass nicht alle an beiden Tagen anwesend sein können, die Einteilung wird dann mit der Klinikleiterin abgesprochen. Für die Unterrichtsplanung erfordert dies eine hohe Flexibilität, da nie lange im Voraus geplant werden kann. Zudem ist die Gruppendynamik starken Schwankungen unterworfen, je nach Zusammensetzung oder psychischer Verfassung jedes Einzelnen.

Bei Eintritt wird mit jedem Jugendlichen ein Eintrittsgespräch geführt, über vorige Arbeiten im Kunst- oder Werkunterricht gesprochen und nachgefragt, wo das persönliche Interesse liegt. Aufgrund dessen wird dann gemeinsam mit dem- oder derjenigen festgelegt, woran gearbeitet werden soll. Darüber hinaus wird festgehalten welche persönlichen Ziele fokussiert werden sollen. Die Lehrperson des MBG, Kathrin Wiget arbeitet meist individuell mit jedem Einzelnen, von Zeit zu Zeit werden dann gemeinsame Projekte eingeschoben. Um dennoch ein Gruppengefühl zu erzeugen, startet der Unterricht grundsätzlich für alle mit einer einheitlichen Einstiegsaufgabe, die etwa 30 bis 40 Minuten in Anspruch nimmt. Gelegentlich wird diese Anregung dann auch von der Gruppe aufgenommen und über den ganzen Nachmittag hinweg weitergeführt. Die pädagogischen Herausforderungen bestehen einerseits darin, extrem introvertierte Schüler zum Handeln zu motivieren und aktivieren, andererseits Disziplin von überaktiven oder aggressiven Jugendlichen einzufordern. Ausdauer und Fertigstellen einer Aufgabe, Umgang mit Fehlschlägen und das Erfassen und Eingehen auf das momentane Empfinden jedes Einzelnen sind weitere gewichtige Punkte. Das Leistungsniveau der Schüler schwankt zwischen hochbegabt und eher lernschwach – teils auch aufgrund von vorheriger Schulverweigerung. Es muss also in hohem Masse individuell auf jede Person eingegangen werden, was für mich unter anderem ein besonderer Anreiz war, mich für diese Praktikumsstelle zu bewerben.

Während meines Praktikums haben wir mit einer gemeinsamen Aufgabenstellung gearbeitet, die zum Teil individualisiert wurde. In Verbindung mit dem Besuch der Ausstellung Hautnah: „Make Up – aufgesetzt ein Leben lang?“ im Museum der Kulturen haben wir uns mit zunächst mit „Gesicht“ dann nach dem Ausstellungsbesuch mit Tattoos auseinandergesetzt. Es sind interessante Arbeiten entstanden und die Schüler waren mit wechselnder Motivation teils sehr engagiert dabei. Es war jedoch zu beobachten, dass sich die Schüler und Schülerinnen insbesondere zu Beginn des Unterrichts deutlich mehr nörgelten und den Sinn in Frage stellten als sie dies zuvor bei einem selbst gewählten Thema getan hatten. Sie hatten sich bei der Arbeit an ihrem eigenen Thema disziplinarisch unproblematischer verhalten und waren leichter zu motivieren gewesen - allerdings war es insbesondere bei den begabten Schülern auch schwieriger gewesen, sie von dem wegzulocken, das sie bereits gut konnten und „immer“ machten. Sie hatten einen hohen Anspruch an das Ergebnis und wollten ein „Scheitern“ vermeiden. Besonders aufgefallen ist mir, dass das Betrachten von künstlerischen Arbeiten sehr anregend war. Die „Anderen Porträts“ von Thomas Ruff z.B. animierten zu einer lebhaften Diskussion über Gender und Schönheitsideale. Während das Gespräch über „coole Tattoos“ - von den Jugendlichen teilweise mit Freude selbst mitgebracht - eher schleppend verlief, lösten die tätowierten Schweine von Wim Delvoye und „das lebende Kunstwerk Tim Steiner“ eine engagierte und ausdauernde Diskussion aus.

Disziplin, Respekt und das Einhalten von Regeln sind grundsätzlich ein wichtiges Thema in der JPA, da einige Jugendliche aus äußerst schwierigen sozialen Verhältnissen kommen, aufgrund dissozialen Verhaltens von einer Schule verwiesen wurden oder den Schulbesuch seit mehreren Monaten verweigert haben. Mit jedem Jugendlichen werden daher Vereinbarungen getroffen, welche Regeln einzuhalten sind und welche Konsequenzen bei einem Verstoß folgen – dies funktioniert

insbesondere darum, weil es das Einverständnis der Jugendlichen braucht, um in die JPA aufgenommen zu werden, es steht ihnen auch frei, die Therapie abzubrechen. Im Betreuungsteam wird großer Wert auf eine gute Zusammenarbeit gelegt, es gibt viele Teamsitzungen und vor jeder Schuleinheit ein Gespräch der Lehrpersonen mit den betreuenden Sozialpädagogen über die momentane Situation jedes Einzelnen. Dies sichert unter anderem eine konsequente Führung von disziplinarisch problematischen Jugendlichen. Sollte es aufgrund mangelnder Kooperation eines Schülers oder einer Schülerin dennoch zu einer Eskalation z.B. im MBG Raum kommen, so ruft die Lehrperson im Büro der Sozialpädagogen an, woraufhin diese den oder die Betreffende aus der Situation herausholen. Diese klaren Richtlinien geben allen Beteiligten Sicherheit und schützen vor emotionalem Hochschaukeln eines Konfliktes.

Insgesamt war dieses Praktikum eine sehr bereichernde Erfahrung für mich. Ich finde es ausgesprochen wertvoll, dass es eine Einrichtung gibt, wo Jugendliche in persönlich schwierigen Situationen so intensiv von einem engagierten Team betreut werden. Unterschiedliche Berufsgruppen und verschiedene fachliche Hintergründe bilden einen breiten Erfahrungsschatz von dem die Jugendlichen profitieren können. Für die Betreuenden ist die Arbeit in der JPA eine anspruchsvolle und herausfordernde Aufgabe, die auch viel Achtsamkeit für sich selbst verlangt – Supervision ist ein Muss.

Für mich war es beeindruckend zu beobachten, welchen Fortschritt einzelne Jugendliche in ein paar Wochen machen können, doch leider gibt es auch Rückschläge und es kann nicht immer von einem dauerhaften Erfolg ausgegangen werden. Für viele Jugendliche bietet die Zeit in der JPA jedoch eine große Chance besser mit sich und ihrer Umwelt zurechtzukommen.